

Volks- und Anzeigebblatt *Nr. 23/2*

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr.
— Einrückungsgebühr 1½ fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 48. Donnerstag den 23. Juni 1859.

Anzeigen.

Am nächsten Samstag den 25. diß wird der Grund und Boden des abgeholzten Waldes Hasanengarten halb Morgen weise wo möglich in einmaligem Aufstreich verkauft. Liebhaber wollen sich präcise Morgens 6 Uhr bei der Pflanzschule zu Besichtigung des Platzes einfinden, da nachher die wirkliche Aufstreichsverhandlung auf dem Rathause in Leutenach vorgenommen wird.

Winnenden, den 21. Juni 1859.

K. Hof-Cameralamt
Kornbeck.

Winnenden. Gemeinderath Ziegler ist beauftragt 2^o Mrg. 4 Rth. Baumgut im Waiblinger Berg zu verkaufen. Liebhaber können es einsehen und mit Ihm einen Kauf abschließen.

Den 21. Juni 1859.

Winnenden. Unterzeichnete verkauft ihre noch vorräthigen Strohhüte zu herabgesetzten Preisen, und sind solche zu haben in Herrn Vortennacher Klein's Laden.

Karoline Mafl.

Waiblingen.

Der Ausschuß des landwirthschaftlichen Vereins versammelt sich zu Prüfung der Dienstbotenzeugnisse und weiterer Besprechung bezüglich des Partikularfestes am

Johanni-Feiertag

Mittags 3 Uhr

in der Krone zu Korb.

Den 20. Juni 1859.

Vorstand Posthalter
H e ß.

Waiblingen.

Landwirthschaftlicher Verein.

Bei dem am Peter- und Paul-Feiertag in Waiblingen stattfindenden Partikularfest kommen zur Vertheilung:

Ehren-Prämien für treue Dienstboten.

Dienstboten haben einen sittlich unbescholtenen Ruf und einen fleißigen sparsamen Lebenswandel durch Zeugnisse des Gemeinderaths ihres Aufenthaltsorts und ihrer Dienstherrschaft nachzuweisen. Die männlichen Dienstboten müssen mindestens 5 und die weiblichen mindestens 7 Jahre ununterbrochen bei Einer Dienstherrschaft dienen und dürfen mit derselben in keinem Verwandtschaftsverhältnis

stehen. Dieß ist ausdrücklich in den Zeugnissen zu bemerken und sind dieselben längstens bis 23. d. M. an das Secretariat einzureichen.

Preise für die Viehzucht

a) Für Farren:

I. Preis	12 fl.
II. Preis	10 fl.
III. Preis	8 fl.
IV. Preis	6 fl.
V. Preis	5 fl.
I. Nachpreis	4 fl.
II. Nachpreis	3 fl.
III. Nachpreis	3 fl.

Farren, die keinen Kälberzahn mehr haben, sind von der Preisbewerbung ausgeschlossen und solche, die keinen Preis erhalten, jedoch für preiswürdig erklärt worden, erhalten eine Reiseentschädigung.

b) Für Kälber:

I. Preis	8 fl.
II. Preis	6 fl.
III. Preis	5 fl.
IV. Preis	4 fl.
V. Preis	3 fl.
I. Nachpreis	2 fl.
II. Nachpreis	2 fl.

Preise für die Schweinezucht.

a) Für Mutterschweine.

I. Preis	6 fl.
II. Preis	5 fl.
III. Preis	4 fl.
IV. Preis	3 fl.
V. Preis	3 fl.
I. Nachpreis	2 fl.
II. Nachpreis	2 fl.
III. Nachpreis	2 fl.

b) Für Eber.

I. Preis	6 fl.
II. Preis	4 fl.
III. Preis	3 fl.

Original - Englische Eber erhalten den Vorzug.

Preise für die Bienenzucht.

Denjenigen, welche die nach Dzierzon'scher Methode zwächmäßigst construirten bevölkertsten Bienenstöcke auf dem Festplatze zur Ausstellung bringen:

I. Preis	6 fl.
II. Preis	4 fl.
III. Preis	3 fl.

Ferner wird bei dem Feste unter den Mitgliedern des Vereins eine Verloosung von verbesserten Instrumenten für die Obstbaumzucht und den Weinbau veranstaltet werden.

Besitzer von schönem Vieh etc. und diejenigen, welche sonstige interessante landwirthschaftliche Gegenstände auszustellen vermögen, werden zu Besichtigung des Festes freundlich eingeladen.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, Vorstehendes in ihren Gemeinden gehörig bekannt machen lassen zu wollen.

Den 17 Juni 1859.

Für den Ausschuß:

Vorstand	Secretär
Posthalter Heß.	Albinger.

Laute Welt — stilles Herz.

Fortsetzung.

Seitdem waren viele Jahre vergangen. Frau Wendegold, ohne Verwandte und Freunde, ohne den mindesten Umgang lebend, hätte stumm werden können in ihrer Einsamkeit, wenn nicht eine alte Dienerin, die sie aus England mitgebracht, ihr allmählig Gefährtin, ja in gewissem Sinne Freundin geworden wäre.

Zwar Mistreß Wendegold vermaß den Standesunterschied nie und die alte Margaretha ebenso wenig, aber doch saßen die beiden Madronen oft zusammen und sprachen von den Tagen, die fern lagen.

Margaretha hatte die Kinder ihrer Herrin gewartet, sie hatte ihr beigestanden bei der Pflege des

Gatten auf seinem Krankenbette. Sie hatte der sterbenden Tochter den letzten Blumenkranz in die Locken gedrückt und ihr, der bewährten Freundin und Vertrauten, hatte der Sohn es schriftlich hinterlassen, daß er fortginge auf Nimmerwiederkehr.

Frau Wendegold hing eben den Federbesen an seinen Nagel, als Margaretba eintrat, die kleine silberne Thecurne nebst all dem zierlichen Zugehör auf die blendend weiße Damasserviette setzend.

„Es ist eine Schande!“ sagte die Herrin mit einem tiefen Seufzer und einem Blick auf die Straße.

Margaretba sah auch hinaus und bemerkte, daß ein Menschenstrom dem Langgassentore entgegenstüthete: gepuzte Damen in der engen unschönen Kleidung, welche die Mode fortsetzt, französische Offiziere und Herren von der Kaufmannschaft.

„Das läuft alles wie rasend in die Bude dieser Seiltänzer und verkümmert sein Geschäft um eines schönen Weibes Willen.“

„Es ist nur ein Kind, was so viel Aufsehen macht,“ entgegnete die Dienerin.

„Desto schlimmer! pfui und abermals pfui über die Welt, in der alle Arbeitslust und Realität stirbt; in der thörichte Vergnügungen die Stelle des Gebets und thörichte Studien die Stelle der Arbeit einnehmen. — Pfui!“

Sie setzte sich auf den Lehnstuhl, den Margaretba ihr an den Tisch geschoben und nahm die Tasse aus der leise zitternden Hand der alten Dienerin, aber sie setzte sie schnell wieder auf den Tisch, zog mit einer hastigen Bewegung ihr Battistuch vor die Augen, und an der krampfhaften Bewegung ihrer Schultern war es sichtbar, daß sie heftig weinte.

„O, um des Erlösers Willen,“ rief die alte Margaretba, „fassen Sie sich, fassen Sie sich, lassen Sie nicht Dinge, die vergangen sind, von Neuem Ihr Herz beschweren, vergessen Sie endlich, endlich, was nicht mehr zu ändern ist!“

„Vergessen!“ entgegnete die Herrin, ihr Haupt erhebend und die Thränen wehrend, die sich mächtig in die Augen zu drängen schienen. „Kann eine Mutter vergessen? O, daß er begraben läge neben seinen Geschwistern, neben meiner heiligen vielge-

liebten Jenny — aber er verließ mich, seine Mutter, die ihn unter dem Herzen und auf den Armen getragen hatte, um einer Seiltänzerin nachzulaufen.

Weh! tausendfaches Weh komme über das Weib, das mir den Sohn raubte und mein Herz mit Kummer, mein Haus mit Schande erfüllte.

„Vergib uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsren Schuldigern,“ sagte die alte Dienerin leise mit mildem Tone, aber aus den dunkeln Augen der Herrin zuckte ein Strahl, der von der Flamme des Hasses und Zornes Zeugniß gab, die in ihrem Busen loderte.

„O das Gebet kann keine Mutter nicht beten, der ihr Kind entrisen wurde,“ sagte sie bitter, „weh denen, durch welche Vergerniß kommt, sagt die Schrift, und diese Weiber mit ihren gottverfluchten Künsten, mit ihrer teuflischen Schönheit, sie sind es, durch welche Vergerniß kommt! Mein Will war ein stiller Mensch, bis dies Weib ihm in den Weg kam. Ja die Sünde und der Fluch der Menschheit ist in die Welt gekommen durch das Weib, nicht bloß durch das erste, sondern durch jede ihrer Nachfolgerinnen, die —“

„Mistress, sind wir nicht auch Weiber?“ fragte Margaretba mit einem ernsten Blick auf ihre zürneude Herrin.

„Ja! aber man erzog uns streng zu Gottesfurcht und Pflichttreue; eine weise Hand hielt das Gift der neumodischen Aufklärung fern von unsern Lippen. Ich war eine tugendhafte Gattin und Mutter, aber der Fluch kam auch über mein Herz durch Weiber, verruchte Weiber, welche die Tugend verlassen, der Arbeitsamkeit spotteten und ihre Leidenschaft an die Stelle Gottes Willen setzten!“

Die alte Dienerin schwieg. Sie wußte wohl, wie viel ihre Herrin gelitten hatte durch die erwiesene und allbekannte Untreue ihres Gatten und durch den Ungehorsam ihres Sohnes, wohl wußte sie auch, daß der strenge Charakter derselben vielleicht manches Leid, das sie getroffen, herbeigeführt, aber sie wußte es auch, sie, die ein halbes Jahrhundert neben ihr gelebt, daß diese strenge Seele das Gute ernsthaft wollte und gegen sich selbst nicht nachsichtiger sei als gegen Andere.

„Wie diese Menschen hinströmen zu der Bude

der Narrheit," sagte die Hausherrin nach einer Weile, „und wie schändlich ist es, daß dieses Comödiantenvolk Kinder abrichtet zu seinen abscheulichen Künsten.“

„Das Kind welches so bewundert wird, soll schön sein wie ein Engel und geschickt und klug und so anständig, als wäre es unter Herrschaften und in strengster Aufsicht erzogen; die Milchfrau erzählte mir das, und unser Kutscher hat die Pferde gesehen und meint, es gäbe auf der Welt keine schöneren Thiere. Was man aber von dem Herrn der Bude erzählt, das ist beinahe nicht zu glauben, d. h. ich meine von seinen Kunststücken.“

„Schweig!“ sagte die Gebieterin streng, „räume meinen Thee hinweg und läute zum Gebet.“

Fortsetzung folgt.

V e r s c h i e d e n e s .

— Die gesammte Menschenzahl auf Erden. Die gesammte Zahl der lebenden und denkenden Wesen auf unserem Planeten kennen zu lernen, war schon lange ein Fragepunkt welcher alle Geographen und Statistiker beschäftigte und doch vergebens seiner Lösung harzte. Seit geraumer Zeit nahm man gewöhnlich als Universal-Messmittel 1000 Millionen an. C. F. W. Dieterice, Director der statistischen Bureau's in Berlin, unterzog sich der Aufgabe eine neue Zählung der gesammten Erdbewohner vorzunehmen und scheint diese Aufgabe ebenso mit Fleiß und Sachkenntniß, als Glück gelöst zu haben Wenn auch seine erhaltenen Ziffern nicht bis ins kleinste Sicherheit bieten so ist doch der Grad von Verlässlichkeit derselben ein möglichst hoher, wie man ihn nur mit Billigkeit beanspruchen kann. In seiner in „Petermann's Geographischen Mittheilungen“ angestellten Berechnung gelangt er zu der Gesammtmenschenzahl von 1288 Millionen, welche er ohne Anstand auf 1300 Millionen abrunden zu können glaubt. Davon kommen

auf Europa 272 Millionen, auf Asien 755 Millionen auf Africa 200 Millionen, auf Amerika 59 Millionen, auf Australien 2 Millionen. Nach den 5 Racen Blumenbach's hat die Kaukasische Race 369 Millionen, die Mongolische 552 Millionen, die Aethiopische 196 Millionen, die Amerikanische 1 Million, die Malayische endlich 200 Millionen. Der hohe theoretische wie praktische Werth dieser Menschenzählung für die verschiedensten Zwecke ist unseugbar, und es ist nur zu wünschen, daß bald einzelne glückliche Forschungen dasjenige ergänzen, was bei Dieterice's Arbeit noch unvollständig bleiben mußte.

Heilbronner Frucht-Preise

vom 15. Juni 1859.

W a i z e n .

Höchster Preis	.. . . .	— fl. — fr.
Mittel-Preis	. . . . .	— fl. — fr.
Nieder.-Preis	. . . . .	— fl. — fr.

R e r n e n .

Höchster Preis	. . . . .	14 fl. 23 fr.
Mittel-Preis	. . . . .	31 fl. 30 fr.
Nieder.-Preis	. . . . .	12 fl. 56 fr.

R o g g e n .

Höchster Preis	. . . . .	8 fl. 24 fr.
Mittel-Preis	. . . . .	8 fl. 24 fr.
Nieder.-Preis.	. . . . .	8 fl. 24 fr.

G e r s t e .

Höchster Preis	. . . . .	9 fl. 15 fr.
Mittel-Preis	. . . . .	8 fl. 48 fr.
Nieder.-Preis	. . . . .	8 fl. 24 fr.

D i n f e l .

Höchster Preis	. . . . .	6 fl. 48 fr.
Mittel-Preis	. . . . .	5 fl. 50 fr.
Nieder.-Preis	. . . . .	5 fl. — fr.

H a b e r .

Höchster Preis	. . . . .	7 fl. 36 fr.
Mittel-Preis	. . . . .	7 fl. 18 fr.
Nieder.-Preis	. . . . .	6 fl. 6 fr.